

Den folgenden Nachruf verfaßte Hans Tyroller¹

WILLI MAYERTHALER

(5.1.1945 - 3.5.2002)

Am 3. Mai 2002 wurde Prof. Dr. WILLI MAYERTHALER völlig unerwartet aus seinem schaffensreichen Leben gerissen. Geboren wurde er am 5. Januar 1945 in Törwang am Samerberg im südöstlichen Oberbayern. Dieser seiner oberbayerischen Heimat blieb er Zeit seines Lebens verbunden, auch wenn ihn seine wissenschaftliche Berufung weit durch das „romanische“ Europa führte. An der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität studierte er Allgemeine Sprachwissenschaft, Romanistik und Philosophie. Bereits während seiner Studienzeit verbrachte er Auslandssemester an den Universitäten in Straßburg, Lissabon, Oviedo und Barcelona. Vor allem die Aufenthalte in Spanien waren sehr prägend für sein wissenschaftliches Leben, da dort auch sein Interesse für das Baskische und vor allem für seine „Lieblingssprache“ Katalan begründet wurde.

Im Jahre 1971 schloss WILLI MAYERTHALER sein Studium in München mit dem Grad eines Magister Artium ab und promovierte dort 1976 bei Prof. Dr. HELMUT STIMM mit einer Arbeit über „Studien zur theoretischen und zur französischen Morphologie“ zum Dr. phil. Von 1974 bis 1979 war er als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Prof. Dr. HELMUT LÜDTKE im Fachbereich für Allgemeine und Romanistische Linguistik und als Leiter der Zentraleinrichtung moderne Sprachen am Institut für Kommunikationswissenschaften der Technischen Universität in Berlin tätig, wo er 1978 die *venia legendi* für Allgemeine und Romanistische Linguistik erwarb. Im Jahre 1979 wurde er als Nachfolger von ALEXANDER ISATSCHENKO zum ordentlichen Universitätsprofessor für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft an die Universität für Bildungswissenschaften in Klagenfurt berufen.

Auf Grund seiner Habilitationsschrift über „Morphologische Natürlichkeit“ gilt WILLI MAYERTHALER neben WOLFGANG DRESSLER und WOLFGANG ULLRICH WURZEL als Begründer der „Natürlichen Morphologie“. Diese Theorie des Einflusses außersprachlicher Faktoren auf den Sprachwandel sowie der Konkurrenz markierter und unmarkierter sprachlicher Elemente übertrug er später auf syntaktische Phänomene, was in sei-

¹ Leicht veränderter Wiederabdruck aus Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, LXX. Jahrgang, Heft 1 (2003) für den Gedenkband Sprache und Natürlichkeit.

nen Arbeiten über die „Natürlichkeitstheoretische Syntax“ sichtbar wird. Das wissenschaftliche Werk von WILLI MAYERTHALER ist aber vor allem von seinem Interesse für sprachliche Kontakte und der daraus resultierenden gegenseitigen Beeinflussung geprägt unter der Prämisse, dass eine Sprache aus wenigstens zwei Quellen gespeist wird. Dies kommt in seinen fundierten Projektstudien über die „Infinitivprominenz in europäischen Sprachen“ zum Ausdruck, deren Vollendung ihm leider nicht mehr vergönnt war. Die beeindruckenden Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen im ersten Band über „Die Romania (samt Baskisch)“ den Infinitivschwund romanischer Sprachen in den Randzonen zu infinitivlosen anderen Sprachen und lassen im zweiten Band „Der Alpen-Adria-Raum als Schnittstelle von Germanisch, Romanisch und Slawisch“ eine auffallende Kohärenz im Infinitivaufreten zwischen den angrenzenden oberdeutschen und oberitalienischen Idiomen bei gleichzeitiger Distanziertheit zu ihren jeweiligen Überdachungssprachen erkennen und zeigen ein deutliches Nord-Süd- bzw. West-Ost-Gefälle, das in diesem Raum auch in anderen sprachlichen Erscheinungen erkennbar ist. Der geplante dritte Band über den germanischen Sprachraum liegt als unveröffentlichtes Typoskript vor und seine posthume Veröffentlichung ist ebenso ein wissenschaftliches Desiderat wie die Weiterführung der Arbeit über die anderen geplanten Areale im Osten und Südosten Europas durch die Mitarbeiter von WILLI MAYERTHALER.

Die interlinguale Betrachtungsweise beeinflusste auch die Beschäftigung von WILLI MAYERTHALER mit seiner eigenen bairischen „Muttersprache“. Wenn er dabei manchmal über das Ziel hinausschoss, war ihm dies durchaus bewusst und von ihm beabsichtigt, da er wohl nicht ganz zu Unrecht der Meinung war, dass provokant vorgebrachte Thesen mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen und eher zum Nachdenken anregen als allzu vorsichtig formulierte. Wenn das Bairische auch keine „dominant ladinische Syntax“ aufweist, wie er dies in seinem Vortragstitel anlässlich der Tagung bayerischer und österreichischer Dialektologen 1989 in Salzburg formuliert hatte, konnte er doch an zahlreichen Belegen nachweisen, dass selbst die heutige bairische Syntax zumindest rudimentär romanische Einflüsse zeigt. In diesem Zusammenhang sind auch WILLI MAYERTHALERS Untersuchungen zur bairischen Ethnogenese zu sehen (Willi Mayerthaler 1984, Woher stammt der

Name 'Baiern'?). Sein Verdienst ist es dabei, dass er sich der Mühe unterzog, die erste Nennung der Baiern bei Jordanes (551) im handschriftlichen Dokument nachzulesen, wo er nicht, wie seit Jahrzehnten tradiert, den Beleg **báibaros* fand, sondern die Schreibung *báioras*, was seine etymologische Herleitung aus **pago + Ivaro* 'Salzachgau' nach den Gesetzen der romanischen Lautveränderungen zumindest theoretisch möglich erscheinen lässt (Willi Mayerthaler 1984, 'PAG(O)IVARO' bzw. ein neuer Blick auf alte Daten), wie MAYERTHALER auch selbst des öfteren einschränkend dazu bemerkte, „es könnte aber so gewesen sein“.

Als echter Altbayer liebte WILLI MAYERTHALER das Spielerische und hatte stets seine Freude daran, alle Möglichkeiten auszuloten, die wissenschaftlich begründet werden können. Er schätzte gutgemeinte, temperamentvolle Auseinandersetzungen, weshalb er seine Thesen oft provokant vortrug, um Widerspruch zu ernten, da er ein Freund von kontroversen Diskussionen war. Er war daher auch jederzeit offen, wenn man Zweifel an seinen Theorien vorbrachte, zu denen er selbst oft in ironischer Distanz stand, wie er überhaupt den dogmatischen Anspruch von Thesen und den bedingungslosen Glauben daran strikt ablehnte. Wenn man die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihm suchte, musste man ihm aber gewichtige Argumente entgegensetzen, weshalb manche dies lieber vermieden. Als Wissenschaftler, der auf ein bedeutendes Lebenswerk verweisen kann, war er nicht nur in Österreich und Deutschland hoch geschätzt, sondern genoss auch vor allem in den romanischen Ländern Europas und in den Vereinigten Staaten von Amerika hohes Ansehen.

Bei Tagungen, an denen Willi Mayerthaler teilnahm, war er auf Grund seiner Diskussionsfreudigkeit und wegen seines schlagfertigen Humors stets ein belebendes Element. Seine offene, geradlinige Art wurde nicht immer von allen verstanden, sie brachte ihm aber auch bei vielen große Achtung und menschliche Anerkennung ein. Wer ihn näher kannte, wusste, dass er ein immer verlässlicher, guter und ehrlicher Freund war. Wir vermissen Dich, WILLI!